

Über die Macht der Nacht

Eine Ode

Zeit: null Uhr zwölf. Zum Vorflug ziehst Du dir die blaue Jeans, das weiße Hemd, die schwarze Krawatte und das Sakko an. Es treibt Dich raus, weil Du Menschen vermisst und die Sehnsucht nach gemeinsamen Lachen in Dir lodert. Es ist einsam an Wochenenden allein zuhause, deswegen raus in den zeitlosen Flug. Irgendwann wirst Du betrunken sein, wie ein Drache – so wie ich.

Du gehst eine lange, lange Zeit aus, bis Du Dich nicht mehr alleine fühlst!

Deine Sicherungen sollen zum Bersten gebracht werden. Du möchtest sie oder ihn sehen. Du willst sprechen. Du möchtest tanzen. Es soll kalt wie die Hölle sein, weil die Nacht den Gedanken an Kinder nicht kennt. Keine Erziehung. Keine Wissenschaft. Keine Politik. Wunderbar sinnfrei und Du siehst wie Boy George Kette raucht – so wie ich.

Du gehst eine lange, lange Zeit aus, bis Du Dich nicht mehr alleine fühlst!

Du willst es verstehen und möchtest es nicht verstehen. Du willst Walküren singen hören, jedes Mal, wenn Dir jemand nahe ist. Sterne sollen vom Himmel fallen, jedes Mal, wenn jemand an Dir vorbeigeht und Engel sollen sich versammeln, mit Dir trinken, den Abend in Schönheit tauchen, wie Menschen ihre Netze auswerfen. Du wünsch Dir, dass alle Auren golden erscheinen, jedwede Augen von Sternschnuppen erzählen und Lieder von gar nichts. In der beleuchteten Finsternis wirst Du zu Ihnen gehören – so wie ich.

Du gehst eine lange, lange Zeit aus, bis Du Dich nicht mehr alleine fühlst!

Und wenn die Dinge dann auseinanderfallen, willst Du Dir sicher sein, dass keiner Notiz davon nimmt. Du gehst selig nach Hause. Das nächste Wochenende kommt und Du gehst eine lange, lange Zeit aus, bis Du Dich nicht mehr alleine fühlst – so wie ich.